

Mit Kind und Kegel

KLAUS KOCKS



*Politische Intrigen durch
Brandmarken von
Verfehlungen aus dem
Privatleben? Ein Rezept
verliert seine Wirkung.*

Heute heißen sie außerehelich, jene Geschöpfe der Liebe, deren leibliche Eltern ohne Trauschein zueinander fanden; früher nannte man sie Kegel. Das war durchaus abwertend gemeint. Was aber konnten diese Kinder für die gesellschaftliche Schmach? Moralwächter, auch der Kirchen, diskriminierten jene, die sie besonders umsorgen sollten. Lasset die Kindlein zu mir kommen, hatte ihr Religionsstifter einst gesagt. Und nicht: Treibt ihre Väter aus den Ämtern. Ein klarer Fall der Doppelmoral.

Gierig greifen wir morgens nach den Boulevard-Nachrichten. Und lesen, was die Promis so in ihren Betten treiben. Je wilder, desto besser. Ob die Storys stimmen, ist weniger wichtig als der Sensationswert. Wenn dann auch noch Politiker abweichendes Verhalten zeigen, ist das Urteil der üblichen Sittenapostel sofort bei der Hand: Empörung wird organisiert. Politiker haben eine Vorbildfunktion, hört man. Und dafür ist man nicht schwul oder trägt Latexhandschuhe oder hat ein illegitimes Kind.

Ist das ein demokratisches Recht, sich über das Privatleben anderer zu empören? Nein. Was in unseren eigenen vier Wänden passiert, geht niemanden etwas an. Im Englischen sagt man: My home is my castle. Was dem König im Schloss recht, ist dem Bürger in seinem Häuschen billig. Recht und Gesetz schützen die Wohnung als pri-

vaten Raum. Das gilt auch für die Mietwohnung. Wird gegen diese demokratische Freiheit verstoßen, lebt man eindeutig in einem Polizeistaat. Wo immer man Beckstein gerne sehen möchte, nicht im eigenen Schlafzimmer. Wie aber reagieren Menschen darauf, wenn sie trotzdem Geheimnisse aus dem Schlafzimmer von Politikern erfahren? Sie erfreuen sich nach wie vor an den Schlagzeilen in der Boulevardpresse, weil Klatschen und Tratschen Spaß macht.

Aber sie folgen nicht mehr blind jenen, die mit der Indiskretion politische Absichten verfolgen. Weil die Menschen als Wähler ihren Realitätssinn gebrauchen. Sie nehmen das für das Leben, was ihnen normal oder hinnehmbar erscheint. Und nicht das, was ihnen politische Intriganten zur Empörung vorlegen, um sie zu verführen.

Die getrenntgeschlechtliche Ehe auf Lebenszeit, möglichst mit Segen der Kirche,

das ist kein ehernes Gesetz mehr. Und das ist gut so, jedenfalls wenn es um Politik geht. Wir haben in diesem Land alte Nazis in Führungspositionen hingenommen, Steuerbetrüger, Lügner, Säufer und was noch alles. Aber Ehebrecher, die wollen wir nicht? Den eigenen Seitensprung auf der Kegeltour, den verzeihen wir uns, aber das Malheurchen des Ministers nicht? Das Parlament belügen, das darf man, aber nicht schwul sein? Die politischen Sünder sollen wir in die Wüste treiben? Solchen Pogromaufrufen folgen immer weniger Wähler.

Das Leben verändert sich schneller als die Betonköpfe der Sittenwächter. Noch vor zehn Jahren hätte niemand geglaubt, dass man als Bürgermeister so beliebt wie Rommel in Stuttgart sein kann und oben drauf schwul. Ole von Beust in Hamburg und Wowi Wowereit in Berlin beweisen das Gegenteil. Der eine für das bürgerliche Lager, der andere für das links der Mitte. Die Anerkennung von Minderheiten ist also keine Frage mehr, die den gesellschaftlichen Randbereichen zuzuordnen wäre. Schon gar nicht gehört diese Liberalität allein den Grünen. Eine neue Toleranz hat die Mitte der Gesellschaft erreicht. Und so akzeptieren die Wähler neben Kind auch Kegel.

Professor Klaus Kocks ist Meinungsforscher und war früher Kommunikationsvorstand bei VW.

(FR 14.06.07)